

Fördert die Exzellenzinitiative soziale Ungleichheit bei der Hochschulwahl?

Untersuchung sozialer Folgen einer Prestigedifferenzierung zwischen deutschen Universitäten

Andreas Wagner

Zusammenfassung: Untersucht wird die Frage, ob die Exzellenzinitiative eine Prestigewirkung auf die Hochschulwahl von Studierenden mit hohem sozioökonomischen Status (SES) hat. Eine Längsschnittregression der Daten des Deutschen Studierendensurveys der Universität Konstanz zeigt keinen signifikanten Kausaleffekt. Stattdessen verdichten sich Hinweise, dass die Exzellenzinitiative bereits vorhandene Prestigedifferenzen zwischen deutschen Universitäten abbildet, die mit geringer sozialer Ungleichheit zwischen den Studierenden einhergehen.

Schlüsselwörter: Exzellenzinitiative, Exzellenzuniversität, soziale Ungleichheit, Hochschulwahl, Hochschulprestige, vertikale Differenzierung im deutschen Hochschulsystem

Does the Excellence Initiative produce social inequality in university choice? Investigating social consequences of a prestige differentiation among german universities

Abstract: This article explores if Universities of Excellence especially attract high SES students. A longitudinal regression of the Konstanz University's German Student Survey data does not show a significant causal effect. However high SES students are slightly more likely to choose a University of Excellence and a correlating prestige impact on students is captured before the funding decisions were published.

Apparently the Excellence Initiative retrospectively marks prestigious universities that have a slightly higher average student SES.

Keywords: German Universities Excellence Initiative, University of Excellence, social inequality, university choice, university prestige, vertical differentiation in German higher education

1 Einleitung

Selektionseffekte nach sozialer Herkunft waren und sind insbesondere in Bezug auf den Zugang zum Hochschulsystem Untersuchungsgegenstand der nationalen Bildungsforschung (z.B. Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz, 2007; Becker & Hecken, 2007; Müller, Pollak, Reimer & Schindler, 2011; Schindler & Reimer, 2010;

Schindler & Lörz, 2012), weniger hinsichtlich des Zugangs zu Hochschulen mit speziellen Merkmalen. Doch gerade weil das deutsche Hochschulsystem durch eine traditionelle Standardisierung der Bildungsqualität und damit durch eine Gleichwertigkeit aller Hochschulzertifikate auf dem Arbeitsmarkt charakterisiert werden kann (vgl. Allmendinger, 1989, S. 236ff.), besitzt in Deutschland die Frage nach sozialer Ungleichheit in der Universitätswahl als eventuelle Folge von Qualitäts- bzw. Prestigedifferenzen besondere Forschungsrelevanz. Darüber hinaus hat die Fragestellung internationale Bedeutung: Sollte ein Kausaleffekt identifiziert werden, so scheint eine Übertragung sozialer Folgen politisch induzierter Differenzierungsmaßnahmen auf andere Staaten mit traditionell standardisierten Hochschulsystemen keinesfalls abwegig. Schließlich stehen alle Nationen, die im globalen Wettbewerb um Humankapital attraktiv für ausländische Studierende und Wissenschaftler/Innen erscheinen möchten, unter Druck, Spitzenuniversitäten ausweisen zu können, die einem Vergleich der Output-Indikatoren internationaler Evaluationsinstrumente (z.B. Hochschulrankings) zumindest standhalten (vgl. Hazelkorn, 2007; Marginson, 2009).

Eine soziologische Theorie rationaler Bildungsentscheidungen (vgl. Erikson & Jansson, 1996; Breen & Goldthorpe, 1997) bildet in diesem Beitrag die Grundlage für die Hypothese eines sozialen Selektionsprozesses, nach dem Studierende mit hohem sozioökonomischen Status (SES) in Erwartung einer höheren Arbeitsmarktrendite Universitäten bevorzugen, die als „Exzellenzuniversitäten“ ausgezeichnet wurden, das heißt in der Förderlinie 3 „Zukunftsconcept“ gefördert werden (siehe nächster Abschnitt). Das Ziel dieses Beitrags besteht in der empirischen Prüfung eines evtl. SES-Selektionseffekts als unmittelbarer kausaler Folge einer solchen Auszeichnung.

2 Informationen zur Exzellenzinitiative

Die Ausschreibung der ersten Programmphase, welche Untersuchungsgegenstand dieses Beitrages ist, startete im August 2005. Im Oktober der Jahre 2006 und 2007 wurden die Förderentscheidungen dieser ersten Phase veröffentlicht (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung [BMBF], 2005, § 2). Die Förderung durch die Exzellenzinitiative ist in drei Linien unterteilt: 1. „Graduiertenschule“ (Systematische Förderung von Doktorand/Innen), 2. „Exzellenzcluster“ (projektspezifische Forschungsförderung) und 3. „Zukunftsconcept“ (Auszeichnung eines strategischen Forschungskonzepts der gesamten Universität für die Zukunft) (vgl. BMBF, 2005, § 2).

Die Förderlinie 3 „Zukunftsconcept“ stellt die begehrteste und theoretisch prestigeträchtigste Förderlinie dar, was sich zum einen in der Rhetorik des offiziellen Titels „Exzellenzuniversität“ und zum anderen in der zum anglo-amerikanischen Hochschulsystem äquivalent verwendeten, umgangssprachlichen Bezeichnung „Eliteuniversität“ (vgl. z.B. Die Welt, 2012) äußert¹. Die Bezeichnung fußt auf der herausragenden Rolle der Förderlinie 3 innerhalb der Förderstruktur der Exzellenzinitiative: So ist die Förderlinie 3 „Zukunftsconcept“ die voraussetzungsreichste: Sie kann nur dann gewährt werden, wenn bereits mindestens ein Exzellenzcluster und eine Graduiertenschule eingeworben wurden (vgl. BMBF,

1 In diesem Text bezieht sich der Ausdruck „Exzellenzuniversität“ grundsätzlich auf Universitäten der Förderlinie 3 „Zukunftsconcept“.

2005). Zudem weist sie die höchste Fördersumme auf (vgl. BMBF, 2005, § 2). Die durchschnittlich bewilligten finanziellen Mittel pro Fördermaßnahme steigen mit der Nummer der Förderlinie: FL 1: 3,4 Mio. €, FL 2: 19,1 Mio. €, FL 3: 37,7 Mio. €. (eigene Berechnung zu Phase 1 auf der Grundlage Leibfried, 2010, S. 15). Gleichzeitig nimmt mit der Nummer der Förderlinie die Anzahl bewilligter Maßnahmen ab (FL 1: 39; FL 2: 37; FL 3: 9) (eigene Berechnung zu Phase 1 auf der Grundlage Leibfried 2010, S. 15), was die Exklusivität der Förderlinie 3 „Zukunftsconcept“ deutlich macht.²

3 Theorie

3.1 Die Hochschulwahl als rationale Bildungsentscheidung?

Hochschulrankings können als Informationssystem unter Marktbedingungen aufgefasst werden, wobei um Studierende wie um Kunden geworben wird (vgl. z.B. Sarrico, Hogan, Dyson & Athanassopoulos, 1997; Eff, Klein & Kyle, 2012). Dabei werden aktiv Information suchende Akteure und deren Kosten-/Nutzenabwägungen in der Hochschulwahlentscheidung stets vorausgesetzt (vgl. Sarrico et al., 1997; Eff et al., 2012). Akteure suchen zumindest dann aktiv nach Information und wägen Kosten und Nutzen einer Universität ab, wenn sie die Universität als primäres Wahlkriterium ansehen und nicht etwa einen spezifischen Studiengang, für den sie sich interessieren (vgl. Tavares & Cardoso, 2013). Besonders vor dem Hintergrund, dass der Ruf der Hochschule als Hochschulwahlmotiv in Deutschland an Bedeutung zugenommen hat (vgl. Lörz & Quast, 2011, S. 4), ist dieser Befund als bedeutsam einzuschätzen. Weiterhin kann mit der SEU (Subjective Expected Utility)-Theorie (Erikson & Jonsson, 1996; Breen & Goldthorpe, 1997; für einen Überblick siehe Diekmann & Voss, 2004; Diefenbach, 2009) rationaler Bildungsentscheidungen in Einklang gebracht werden, dass in Deutschland die erwarteten Kosten eines Wohnortwechsels die Wahlwahrscheinlichkeit einer hoch gerankten, prestigereichen Hochschule mitvorhersagen (Lörz & Quast, 2011, S. 4). Dies gilt ebenso für die erreichten Schulnoten, welche in der SEU-Theorie die Erfolgserwartungen an eine Bildungsoption determinieren (vgl. Erikson & Jonsson, 1996).

3.2 Brückenhypothese: Erklärung einer erhöhten Wahlwahrscheinlichkeit einer Exzellenzuniversität durch Akteure mit hohem SES

Die Hochschulwahl wird in diesem Beitrag als das Ergebnis eines Prestigeeffekts definiert. Setzt man Akteure voraus, die unter begrenzter subjektiver statt perfekter objektiver Informiertheit Kosten-Nutzenabwägungen vornehmen (vgl. Esser, 1999), bleibt dem Individuum die tatsächliche Lehrqualität einer Bildungsoption als Entscheidungsgrundlage verwehrt: Gemäß der SEU-Theorie (Subjective Expected Utility) bestimmen die akteurspezifischen subjektiven Erfolgs- (p), Renditen- (b) und Kostenerwartungen (c) an eine Bildungsoption,

2 Für die theoretische Annahme einer Prestigewirkung des Titels „Exzellenzuniversität“ auf die Studierenden sind diese Hintergründe aber nur indirekt relevant, weil keine Informiertheit der Akteure über die Förderstruktur vorausgesetzt wird (siehe Abschnitt 3.2). Dies gilt auch für die Tatsache, dass die Forschungsexzellenzinitiative die Forschung, nicht die Lehre fördert.